

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementpreis  
mit bestmöglichen Beilagen vierteljährlich  
mit Beleglohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Fegemeier Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate:  
die einpolige Zeitungs-  
amtliche Inserate die Korpus-  
Bekanntmachung pro Seite 20 Bfg.  
Alle Postanfragen und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 156.

Freitag, den 31. Dezember 1897.

10. Jahrgang.

## Nutzholz- u. Nutzhinden-Versteigerung.

Montag, den 10. Januar 1898

Hotel „zum Deutschen Kaiser“ in Zwickau

(Ende der Bahnhofstraße)  
von Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr an

die pro 1897/98 auf nachgenannten fürstlichen Forstrevieren zum Einschlag kommenden Stämme und Klötzer, an ca. 4300 Festmeter, größtenteils Nadelholz, insb. 40 Festmeter Birkenholz, noch anstehend, sowie die nachstehend aufgeführten Nutzhindenmassen an ca. 130 Festmeter Fichtenrinde, sowie 25 Ctr. Eichenrinde, und zwar auf:

Revier	Nutzholz		Nutzrinde	
	Festm.	Festm.	Ctr.	Festm.
Kemse	25	175	—	8
Niederwaldenburg	15	625	—	10
Oberwaldenburg	—	1270	—	22
Stein	—	410	—	15
Spannenstiel	—	580	—	35
Oelsitz	—	250	—	10
Streitwald	—	240	—	6
Walden	—	710	25	12

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen und gegen entsprechende Anzahlung meistbietend verkauft werden.

Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auktion beibehalten werden. Sammlisches Material kann an Ort und Stelle besichtigt werden und wollen sich die Herren Kaufleute deshalb an die betreffenden Revier-Verwaltungen wenden. Holzhäuser, denen noch kein spezielles Verzeichnis über obige Holz zugegangen sein sollte, wollen sich gefälligst an unterzeichnete Stelle wenden.  
Zwickau, den 14. Dezember 1897.

Fürstlich Schönburgische Forstinspektion.  
Forstrat Dr. Gerlach.

## Bekanntmachung.

Die Landrenten auf den 4. Termin dieses Jahres sind fällig und bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bis spätestens  
zum 8. Januar 1898  
an unsere Stadtsteuereinnahme zu entrichten.  
Aue, am 23. Dezember 1897.

Der Rath der Stadt.  
Dr. Kretschmar.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion  
hoch willkommen.

Die Stadtverordnetenwahlen mit ihren Aufregungen, ihren Hoffnungen und Wünschen sind wieder vorüber. Die Theilnahme war diesmal sehr schwach, nur ca. 1/4 der Wähler trat zur Wahlurne. Die Liste des Bürgervereins siegte mit allen Candidaten. Gewählt sind die Herren Kaufmann Bernhard Georgi mit 186 Stimmen, Kaufmann Robert Hordach „ 182 „ Cassierer Louis Feinz „ 174 „

Die nächstgrößte Stimmenzahl erhielten  
Hammerrath Chr. Georgi 165 Stimmen  
Hammerrath Gottlieb Scheller 82 „  
Händler Max Schmidt 78 „  
Lehrer Boose 63 „  
Gutsbesitzer Louis Feinz 59 „  
Auktionator Louis Bretschneider 49 „  
Bergbesitzer Paul Fischer 42 „  
Bevater Gottlieb Scheller 37 „  
Bernhard Hiltmann 20 „

Die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Möge die Wahl zum Segen der Stadt ausgefallen sein.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Sonnabend früh. Glückwunsch-Annoncen bitten, sobald als möglich aufzugeben, damit auf schöne Ausstattung Bedacht genommen werden kann. Die nächsten beiden Sonntagsnummern erscheinen in doppelter Auflage. Hochachtung Die Redaktion.

Bestellungen auf die „Auerthal-Zeitung“ werden jederzeit gern angenommen. Vom 1. Januar ab wird die Zeitung wieder ganz pünktlich erscheinen.

## Öffentliche Stadtverordnetenwahlung zu Aue,

am 29. Dezember 1897.

Vorsitz: Herr Fabrikant Ernst Papst. Genehmigt wurde die Uebertragung der Geschäfte der Stadtanlagen- und Staatssteuereinnahme an Herrn Kassenassistenten Eintrich, sowie Anstellung eines Sparassistentenkontrolleurs mit einem Jahresgehalt von 1800 M. Ferner genehmigte man die Errichtung von drei Parallelklassen und zwar eine 5. in der mittleren und je eine weitere 6. und 7. in der einfachen Volksschule, ebenso die Vermehrung der Nadelarbeitsstunden um 2 von Oftern 1898 ab. — Die Verzichtleistung der Stadtgemeinde auf das Wasser vom Morgensternstollen fand Zustimmung. — Hierauf geheime Sitzung.

## Kirchen-Nachrichten für Aue St. Nikolai.

Sonntags-Abend: nachm. 5 Uhr Gottesdienst zur Feier des Jahres-Schlusses. Predigt über Luc. 2, 21 Pfarrer Thomas. Festjahr: v. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Röm. 8, 24—28: Diakonus Oertel. Kirchengesang. Nachm. 1/2 2 Uhr: Gottesdienst. Predigt über Ps. 121 Pfarrer Thomas.

Nachm. 4 Uhr: Christ-Spiel im Saale des „Engels“  
Sonntag u. Festjahr: früh 1/2 9 Uhr: Besuche: Diakonus Oertel. Vorm. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Predigt über 1. Petr. 4, 12—19: Pfarrer Thomas. Nachm. 1/2 2 Uhr: Kirchmusik-Unterredung: Pfarrer Thomas. Abend 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein. Dienstag den 4. Januar: abend 8 Uhr: Christ-Spiel im Saal des „Engels“.

## Realgymnasium zu Chemnitz.

Die Anmeldungen von Schülern zur Aufnahme in das Realgymnasium für nächste Oftern werden in der Zeit vom 7. bis 15. Januar 1898 und zwar Mittwoch und Sonnabend 11—1 Uhr, an den übrigen Wochentagen 11—12 und 3—4 Uhr im Schulgebäude (Reitbahnstr. 30) entgegengenommen.

Persönliche Vorstellung der Schüler ist erwünscht. Geburts- und Impfschein, sowie ein Schulzeugnis sind vorzulegen.

Etwasge Auskunst wird jeder Zeit gern ertheilt. Andererseits ergeht die dringende Bitte, daß die Anmeldungen rechtzeitig geschehen möchten.

Chemnitz, im Dezember 1897.

Rector Prof. Dr. Pfleger.

## Bekanntmachung.

Für Unterlassung von Neujahrgratulationen bez. Erwiderung derselben haben nachgenannte Herren

Kassierer Burghardt, Schornsteinfegermeister Claus, Reustädtel, Kaufmann W. Eichenbach, Kassenassistent Eimrich, Privatier K. Gerner, Stadtrat Kaufmann Gläser, Stadtrat Lederhändler Georgi, Fabrikbesitzer Kühnel, Fachschullehrer Dr. Otto Kallenberg, Photograph Kneisel, Schützenhauswirth Kimmel, Dr. med. pract. Arzt Köhler, Bürgermeister Dr. Kretschmar, Stadtrat, Kaufmann Kistner, Kaufmann H. Leonhardt, Secretär Martert, Dr. med. pract. Arzt Rathesius, Bürger-Schullehrer Reßler, Cantor emer. Reßler, Real-Schullehrer Cand. rev. min. Pfugheil, Stadtverordnetenvorsitzer Fabrikbesitzer Papst, Dr. med. pract. Arzt Billing, Organist Semmler, Eisenhändler Ed. Voigtmann, Hauswart-Assistent Wieland.

Beiträge zu den Fonds für Errichtung eines Bürgerheims und einer Kleinfinderbewahranstalt gezahlt, worüber wir hiermit dankend quittieren.

Aue, am 30. Dezember 1897. Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Aue. In Stelle des

## Hausmannes

in der Schule auf dem Steinigt mit einem Jahresgehalt von 800 M. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung ist baldmöglichst wieder zu besetzen.

Gesuchen mit Zeugnissen steht man bis 15. Januar 1898 entgegen.

Aue, den 30. Dezember 1897. Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von hervorragenden Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis bei ihrem reichhaltigen, belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Das Blatt berichtet über keine interessanten Kriminal- und Civilprozeße des In- und Auslandes allmonatlich der Berliner Gerichts-Zeitung, es unterrichtet die neuen Reichs- und Landesgesetze leichtfaßlich, eingehender Erörterung und erklärt und beantwortet die Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und obersten Verwaltungsgerichts, deren Kenntnis in den weitesten Kreisen namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Grundbesitzern (s. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausforderung ist von jedermann durchaus nöthiger, sehr leicht verständlich der gestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonementen in schwierigen Rechtsfragen löstfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst geliebte Feuilleton, welches stets in neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung eine große Anzahl Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelehrtesten, verdienstlichsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater- Novitäten, eine ganz eigenartige, höchst pittoreske politische Rundschau aus der Feder eines der gelehrtesten Berliner Publizisten, welche die Leser aber alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- u. Landtags-Berichte u. s. w. Man abonniere bei dem nächsten Postamt auf die Berliner Gerichts-Zeitung, in der Zeitungs-Preisliste der Post unter Nummer 987 verzeichnet, und überzeuge sich durch ein Probe-Abonnement, daß dieses Blatt, ebenso unterhaltend wie belehrend, in jeder deutschen Familie unentbehrlich ist.

Zurückgesandte Blätter im Ausverkauf.

6	Neuer solides Stoff	zum Reid für M. 1.80 Bfg
6	Frühjahr- und Sommerstoff, gar. waschbar	1.80 „
6	solides Damentuch	3.20 „
6	Beloutine Flanel guter Qualität	4.20 „
6	Woll- u. Geflechstoff, reine Wolle	4.50 „

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.  
Gelegenheitsverkauf in Winter-, Frühjahr- u. Sommerstoffen zu reducirten billigen Preisen.  
Kuster auf Verlangen franco. — Probeblätter gratis.  
Verkaufsstelle: OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.  
Sonder-Abteilung für Herrenstoffe. Stoff zum ganzen Anzug für M. 2.75 Bfg. Complet zum ganzen Anzug für M. 5.85 Bfg.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

Ein Bericht besagt, dass Kaiser Wilhelm die Kaiserin Elisabeth in der Schlacht von Besançon getötet habe. Der Kaiser habe sich durch die Umarmung von seinen Ministern erholen, eine tendenziöse, gänzlich grundlose Erfindung ist.

Die Ostasiat. Kor. meint, dass China, um auch bei der eigenen Bevölkerung dem Einwand eines Gebietsverlustes zu begegnen, Rao-Tschau nicht an Deutschland abtreten, sondern ausschließlich für ewige Zeiten gegen einen entprechenden, jedenfalls nicht zu hoch zu bewertenden jährlichen Pachtzahlung überlassen, mit der Maßgabe, dass Deutschland innerhalb des Pachtgebietes alle Hoheitsrechte, wie England in Hongkong ausübt.

Auf Grund amerikanischer Nachrichten englischer Blätter ist auch in der deutschen Presse gemeldet worden, dass die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über gegenseitige handelspolitische Zugeständnisse abgebrochen seien, weil keine Aussicht auf solche Zugeständnisse von irgend einer Seite vorhanden sei. Wie man zuverlässig erfährt, sind diese Angaben unbegründet; die Verhandlungen haben soeben erst begonnen, und sie dauern fort.

Die Novelle zur Konkurs-Ordnung, die dem Bundesrat zugegangen ist, enthält im ganzen nur 54 Änderungen. Schon daraus geht hervor, dass es sich nicht um eine vollständige Umgestaltung der gegenwärtig geltenden Konkurs-Ordnung handeln kann. Die auf Anregung des Reichsanwalts in den einzelnen Bundesstaaten vorgenommenen Erhebungen haben, wie in der beigegebenen Begründung des neuen Gesetzeswerks, bemerkt wird, ergeben, dass sich die Konkurs-Ordnung in ihren Grundzügen bewährt habe. Die Zahl der im Deutschen Reich eröffneten Konkurse ist seit dem Jahre 1892 nicht unerheblich zurückgegangen.

Der preussische Justizminister hat kürzlich darauf hingewiesen, dass noch mehr als bisher versucht werden müsse, die Gefangenen auch für land- und forstwirtschaftliche Arbeiten zu verwenden, z. B. für Moor- und Wiesenarbeiten, Begraden, Aufzucht, Flechtarbeiten u. a. Die Justizverwaltung ist daher gern geneigt, Gefangene zu beratigen Zwecken zu überlassen.

Die deutschen Offiziere, die in Wladiwostok als Instrukteure der chinesischen Truppen tätig sind, an ihrer Spitze Major Frhr. v. Reigenstein, sind vom Generalgouvernement von Korea durch Uebereinkunft einer für sie besonders geschlagenen Rebaille ausgeschieden worden. In den Lagern von Setchin nahe Wladiwostok war im Mai eine Meuterei ausgebrochen, deren Niederwerfung nur dem energischen Eingreifen der deutschen Offiziere zu danken war.

Die Nachricht verschiedener Blätter, dass die deutsche Schutztruppe in Kamerun eine Niederlage erlitten habe, beruht, wie die N. N. B. mitteilt, einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Kamerun zufolge auf Erfindung. Es hat im Gegenteil die Kamerun-Expedition mit einer völligen Niederlage dieses Stammes und mit der Verführung seiner Hauptstadt geendet. Die Verluste der Schutztruppe in diesen Kämpfen waren gering. Die Handelsstraße nach Yaunde ist sicher.

Die deutsche Volkspartei in Oberösterreich und Salzburg wird am 6. Januar 1898 in Linz einen deutschen Volkstag abhalten, der eine nationale Kundgebung sein soll. Die Abgeordneten der deutschen

Parteien sind zum Volkstag eingeladen und werden auf demselben sprechen.

**Frankreich.**

Im Palais-Bourgeois hielt am Montag der Abgeordnete Unter den Redner die Rede über die Angelegenheiten der Abgeordneten, welche die Angelegenheiten der Abgeordneten betrafen.

In Frankreich hat ein Radikaler am Heiligabend eine Rede gehalten, die dadurch merkwürdig erschien, dass er weder Dreyfus noch Demanin, weder China noch Japan erwähnte. In Frankreich hat ein Radikaler am Heiligabend eine Rede gehalten, die dadurch merkwürdig erschien, dass er weder Dreyfus noch Demanin, weder China noch Japan erwähnte.

**England.**

Eine unheimliche Gabe hat das Reichstagsmitglied dem Lande gebracht: die Abkündigung der Arbeiter im Maschinenbau. Die Arbeiter im Maschinenbau sind abgekündigt worden.

**Italien.**

Erzpi ist von dem zur Untersuchung seiner Angelegenheiten eingesetzten Ausschuss der Deputiertenkammer erachtet worden, am 5. Januar im Ausschuss zu erscheinen.

**Spanien.**

Der Führer der kubanischen Aufständischen, Anzures, Nachfolger Maceos, ist als Gefangener in Cadix eingetroffen. Einem Berichterstatter gegenüber äußerte er, die Aufständischen seien enttäuscht, den Kampf so lange fortzusetzen, bis sie die Unabhängigkeit Kubas durchgesetzt hätten.

**Russland.**

Zur russischen Winternie schreibt man: Außer den Steppengebieten, wo die Nomaden zu Hunderten Hungers sterben, ist das Gouvernement Orel am schwersten von der heurigen Winternie heimgesucht. Der Notstand ist dort um so größer, als seit Jahren die Ernten geringe waren, und heuer fehlt es auch an Futtermitteln. Die Regierung gewährt weder Naturalien noch bare Unterstützungen, so dass das Vieh massenhaft geschlachtet werden muss, wenn es nicht verhungern soll.

**Balkanstaaten.**

Ein kleiner türkisch-griechischer Zwischenfall ist die Beschließung des griechischen Kanonenboots 'Athina' durch die Kanonen eines türkischen Zerstörers. Die Athener Regierung hat die Forderung, 'Athina' durch die Kanonen eines türkischen Zerstörers.

Die Lage auf Kreta hat sich infolge mohammedanischer Ausschreitungen in der Provinz Rumbia verschlechtert. Die Aufständischen wünschen an den Truppen Rande zu nehmen. Die europäischen Truppenbefehlshaber haben die Vorposten verstärkt, um allen Möglichkeiten vorzubeugen, auch die Kriegsschiffe in der Subada sind gesichert, um eine Annäherung der Aufständischen zu verhindern.

Oberst Wassiloff ist zum General befördert und zum Oberbefehlshaber der mit der Wiederbesetzung Thessaliens beauftragten Division ernannt worden. Nun wird der 'Seld von Kreta' wohl zurückgestellt sein.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich am 15. Januar mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich am 15. Januar mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich am 15. Januar mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich am 15. Januar mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten mit dem Senat über die Frage der Abkündigung der Vereinigten Staaten.

**Arbeitslosenversicherung.**

Die in St. Gallen versuchsweise eingeführte Arbeitslosenversicherung ist wieder aufgehoben worden. Die Gründe gehen aus folgenden Mitteilungen der 'Post' hervor:

Die St. Gallische Arbeitslosenversicherung hat auf Veranlassung des St. Gallischen Volkswirtschaftsdepartements durch den bekannten Sozialpolitiker Dr. Hoffmann in St. Gallen eine gründliche sachmännliche Bearbeitung erfahren, welche auf Grund ihres reichen Zahlenmaterials dazu berufen ist, die zahlreichen irrtümlichen Auffassungen und tendenziösen Entstellungen über die Gründe, die zur Aufhebung der St. Gallen-Versicherung geführt haben, aufzuklären und zu widerlegen. Von maßgebenden Persönlichkeiten der Stadt ist zugegeben worden, dass eine der schwächsten Seiten der Versicherung in der alljährlichen Belastung der versicherungspflichtigen Arbeiter lag, denen neben den ohnehin schon drückenden, ordentlichen Steuern noch eine Extrasteuern auferlegt wurde, die sie an die Grenze der finanziellen Leistungsfähigkeit brachte. Dafür wurden die Arbeitgeber in keiner Weise belästigt, obgleich sie ein großes Interesse daran haben, dass die Arbeiter während der beschäftigungslosen Wintermonate nicht wegziehen. Dann waren auch die Subventionen von Kanton und Stadtgemeinde nicht so reichlich ausgefallen, dass infolgedessen eine merkliche Entlastung der Arbeiter hätte eintreten können. Und vielleicht wurde auch dem Prinzip der Selbstverwaltung in der Organisation zu wenig Rechnung getragen. So entmutigend, wie man von Seiten der Gegner jeder Sozialpolitik die Erfahrungen herausstellen sucht, die mit der Institution in St. Gallen gemacht wurden, sind diese thatsächlich nicht. So wurde denn von den Herren Regierungsrat Curti, Gemeindevorstand Müller und Polizeidirektor Juppinger der Wiedereinführung selbst das Wort geredet. Auf Grund der hoffmannschen Erhebungen wird man eine andere Basis suchen müssen, die vielleicht die der chronischen Arbeitslosigkeit zu bestimmten Zeiten im Jahr unterworfenen Saisonarbeiter ausschließen würde, vielleicht auch die arbeitsunfähigen Elemente. Dann wird man einen anderen Verteilungsmodus für die Prämienzahlung aufstellen müssen. Die Stimmung ist in maßgebenden Kreisen der Institution durchaus nicht antipathisch geworden. Herr Gemeindevorstand Müller soll sogar die Absicht hegen, die Frage vor den nächsten schweizerischen Städtetage zu bringen, der in St. Gallen stattfinden wird.

**Von Nah und Fern.**

Kaiserpalast. Wegen Ausbruch einer Influenza-Epidemie ist die hiesige Lehrerbildungsanstalt zeitweilig geschlossen worden.

Dortmund. Die Leichen der Amalthea in der Grube der Rebe verwesten geblieben.

Die vier Wochen bis zur Hochzeit vergangen. Die Trauung fand statt, ein kleines Gabelstichessen folgte, und dann zog Bertha in ihr neues Heim.

Tags vorher war die Gräfin mit Meia schon dort gewesen; die Krugherbe hatte sie gerieben, die Umkleung zu sehen. Sie brach in Gegenwart Oberburgs in laute Bewunderung aus und lobte seinen Schmuck, seinen Anstand, um ihn nachher im stillen einen alten Narren zu heißen. In Wahrheit waren es Meid und Mischung, die sie so frechen liehen, und dabei hatte Oberburg noch einen Teil seiner Wohnung unter Schloß und Mauer gehalten: Berthas Doubot und einen kleinen Wintergarten, wahre Rabinetsstücke moderner Art.

Als die Hochzeitstafel vorüber war, war der Festtag ins Land gekommen. Die Gräfin fing schon an zu überlegen, wozu sie sich diesen Sommer werden sollten. Es gab immer einige Schwierigkeiten damit, denn Meia hatte stets andere Ansichten und Wünsche als ihre Mutter, und jetzt gewöhnlich ihren Willen durch.

Nun war aber in diesem Jahre etwas erlosch für den Grafen notwendig; er war leidend und der Hausarzt schickte ihn nach Karlsbad. Dorthin wollte jedoch Meia auf keinen Fall mit. Die Gräfin war in Begehrtheit, Magda blieb bei Bertha; Oberburg hatte in lebenswichtigen Dingen darum gebieten, dagegen wollte er die Anspielungen der Gräfin in Bezug auf Meia keineswegs verstehen. Leicht erklärlich; ihm war Meias durchsichtiges Wesen nicht unheimlich, auch wollte er Meia von Meia befreien. So mußte diese mit nach Karlsbad.

**Drei Schwestern.**

11) Roman von C. v. Berlepsch. (Fortsetzung.)

Wie wenig Schicksalsgefühl du besitzt, Bertha, dich von Oberst Oberburg zu lassen! Ich hätte ihm Frau von Wendenburg oder die Präsidentin von Tiefenbach zugehört, und da müßt du dich an ihn drängen!

Aber Mama, du hastest mich ja hintergeschickt, und er war der erste, der kam. Ich unterließ mich ihm, und es war doch natürlich, — nicht wahr, Papa? — nachdem er um meine —

Es war eine große Laune von dir, den glänzenden Kavallerier der Gesellschaft für dich zu haben und in einer Weise, als verstände es sich von selbst, dich auch gerade an einer Stelle der Tafel niederzulassen, wo die Creme der Gesellschaft lag.

Aber das ist doch nicht meine Schuld, und da der Oberst dahin gehört, hatte ich als seine Tischnachbarin dasselbe Recht, und ich glaube nicht, daß ich mich seiner unwürdig benommen habe. Nimm Vater, ich habe dir die Mitteilung zu machen, daß der Oberst noch heute kommen wird, um —

Du müßt dich ja in eine recht vertrauliche Unterhaltung mit ihm eingelassen haben, da er sogar Schmeicheleien, die er mit Papa zu verhandeln hat, dir anvertraut! Sei die Gräfin von neuem ins Wort.

Wenn du mich nur zu Ende sprechen lassen wollest, ohne mich zu unterbrechen.

Nun, so sprich doch! Was ist es denn so wichtiges, das er nach deiner Meinung nicht schon genug erfahren kann?

Nimm Vater, ich habe mich gestern mit Oberst von Oberburg verlobt, und er wird heute kommen, um bei dir um meine Hand anzuhalten.

Sie war bei diesen Worten aufgestanden, hatte des Grafen Hand erfaßt und an ihre Lippen gedrückt.

Du, Bertha? und wirst du glücklich mit ihm sein?

Ich hoffe es.

Beide waren tief bewegt. Ich aber fürchte sehr, sei die Gräfin mit scharfer Stimme ein, du wirst einige Galanterien, die nichts bedeuten, für Ernst genommen, einige Schmeicheleien für eine Liebeserklärung gehalten haben.

Oberburg hat mir keine Liebeserklärung gemacht.

Nicht? Nun, siehst du, dann habe ich ja erst vollständig recht, Mädchen du! Und sie lachte höhnisch.

Berthas Herz krampte sich zusammen, aber sie schwieg.

Da trat Johann ein, einen prächtigen Rosenstrauch für das gnädige Fräulein und einen Brief für den Grafen Grafen überreichend.

Der Graf überreichte den Brief und las.

Der Oberst bittet um eine Unterredung, er wird um eins hier sein.

Wird? Nun, aber schüht vor Thorheit nicht. Also darum schon gestern die Tischnachbarin? Nun, wie schließt du dich denn

in deiner neuen Würde? Stief genug saßest du da.

So sah doch endlich die Stiefelchen! sagte unwillig der Graf.

Da aber Bertha wußte, daß diese Zurechtweisung gerade das Gegenteil bewirken würde, nahm sie das Schlüsselbüchchen und ging hinaus.

Die Verlobung Berthas mit dem Obersten machte berechtigtes Aufsehen. Obwohl sie von der Mutter so viel als möglich heiligt gehalten wurde, erkannte man dennoch ihren Wert. Sie war außerdem schön, hatte auch mütterliches Vermögen, ihres Vaters Stellung war einflußreich, und viele junge Männer hätten gewiß darauf hin Verusche gemacht, sie zu gewinnen.

Bertha war aber stets so gleichgültig gegen alle Verehrer gewesen und auch noch so jung, erst zwanzig Jahr, daß man mit Recht über ihre Wahl erstaunt war.

Der Oberst hatte eine stille, aber baldige Hochzeit gewünscht; er wollte Bertha so schnell als möglich aus den Händen Mariannens befreien, denn er sah nur zu gut, mit welchem Raffinement diese sie quälte. Anstatt froh zu sein, daß eine ihrer Stiefschwägerinnen aus dem Hause kam, gönnte sie Bertha die glänzende Partie nicht. Wie lange würde es dauern, so war Oberburg General und Graf, und dieses Glück für das Mädchen, daß sie gewiß gar nicht daraus machte? Auch verlor sie durch Berthas Verlobung eine große Stütze in der Wirtschaft. Noch niemals war der Haushalt so wie jetzt am Schmelzen gegangen, noch niemals so sparsam gewirtschaftet worden, wie Bertha es verstand.

Die vier Wochen bis zur Hochzeit vergangen. Die Trauung fand statt, ein kleines Gabelstichessen folgte, und dann zog Bertha in ihr neues Heim.

Tags vorher war die Gräfin mit Meia schon dort gewesen; die Krugherbe hatte sie gerieben, die Umkleung zu sehen. Sie brach in Gegenwart Oberburgs in laute Bewunderung aus und lobte seinen Schmuck, seinen Anstand, um ihn nachher im stillen einen alten Narren zu heißen. In Wahrheit waren es Meid und Mischung, die sie so frechen liehen, und dabei hatte Oberburg noch einen Teil seiner Wohnung unter Schloß und Mauer gehalten: Berthas Doubot und einen kleinen Wintergarten, wahre Rabinetsstücke moderner Art.

Als die Hochzeitstafel vorüber war, war der Festtag ins Land gekommen. Die Gräfin fing schon an zu überlegen, wozu sie sich diesen Sommer werden sollten. Es gab immer einige Schwierigkeiten damit, denn Meia hatte stets andere Ansichten und Wünsche als ihre Mutter, und jetzt gewöhnlich ihren Willen durch.

Nun war aber in diesem Jahre etwas erlosch für den Grafen notwendig; er war leidend und der Hausarzt schickte ihn nach Karlsbad. Dorthin wollte jedoch Meia auf keinen Fall mit. Die Gräfin war in Begehrtheit, Magda blieb bei Bertha; Oberburg hatte in lebenswichtigen Dingen darum gebieten, dagegen wollte er die Anspielungen der Gräfin in Bezug auf Meia keineswegs verstehen. Leicht erklärlich; ihm war Meias durchsichtiges Wesen nicht unheimlich, auch wollte er Meia von Meia befreien. So mußte diese mit nach Karlsbad.

Die vier Wochen bis zur Hochzeit vergangen. Die Trauung fand statt, ein kleines Gabelstichessen folgte, und dann zog Bertha in ihr neues Heim.

Tags vorher war die Gräfin mit Meia schon dort gewesen; die Krugherbe hatte sie gerieben, die Umkleung zu sehen. Sie brach in Gegenwart Oberburgs in laute Bewunderung aus und lobte seinen Schmuck, seinen Anstand, um ihn nachher im stillen einen alten Narren zu heißen. In Wahrheit waren es Meid und Mischung, die sie so frechen liehen, und dabei hatte Oberburg noch einen Teil seiner Wohnung unter Schloß und Mauer gehalten: Berthas Doubot und einen kleinen Wintergarten, wahre Rabinetsstücke moderner Art.

Als die Hochzeitstafel vorüber war, war der Festtag ins Land gekommen. Die Gräfin fing schon an zu überlegen, wozu sie sich diesen Sommer werden sollten. Es gab immer einige Schwierigkeiten damit, denn Meia hatte stets andere Ansichten und Wünsche als ihre Mutter, und jetzt gewöhnlich ihren Willen durch.

Nun war aber in diesem Jahre etwas erlosch für den Grafen notwendig; er war leidend und der Hausarzt schickte ihn nach Karlsbad. Dorthin wollte jedoch Meia auf keinen Fall mit. Die Gräfin war in Begehrtheit, Magda blieb bei Bertha; Oberburg hatte in lebenswichtigen Dingen darum gebieten, dagegen wollte er die Anspielungen der Gräfin in Bezug auf Meia keineswegs verstehen. Leicht erklärlich; ihm war Meias durchsichtiges Wesen nicht unheimlich, auch wollte er Meia von Meia befreien. So mußte diese mit nach Karlsbad.



